

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Die 8. panorthodoxe Konferenz zum Sektenwesen

Vom 15. bis 21. Oktober 1996 fand in Paphos/Zypern die 8. panorthodoxe Konferenz zum Sektenwesen mit dem Thema »Die zerstörenden Kulte im Lichte der Orthodoxie und die juristische Auseinandersetzung« statt. Das Treffen kam unter der Schirmherrschaft des Erzbischofs von Athen und ganz Griechenland, **Serafim**, und unter dem Ehrenvorsitz des Metropoliten von Paphos, **Chrysostomos**, zustande. An der Konferenz, die das katastrophale Werk der Sekten und anderer pseudo-religiöser Gruppen verurteilte, nahmen Delegierte aus den orthodoxen Kirchen Serbiens, Rumäniens, Bulgariens, Georgiens, Zyperns, Griechenlands, Polens, Tschechiens und der Slowakei und Finnlands teil. [*Anaplas* 367 (1996) 170]

Vorbereitung für die 2000-Jahr Feier der Geburt Christi

Vom 21. bis 23. Januar 1997 fand in Jerusalem das erste Treffen des orthodoxen Koordinationskomitees für die 2000-Jahr-Feier zu Christi Geburt statt. Die Kommission besteht aus Vertretern aller Orthodoxen Kirchen. An dem ersten Treffen nahmen Delegationen der Patriarchate von Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem, Moskau, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Georgien, der autokephalen Kirchen von Zypern, Griechenland und Albanien teil.

Die vorläufige Planung sieht vor, am 25. Dezember 1999 (7. Januar 2000 nach dem

gregorianischen Kalender) ein feierliches Hochamt durch die Vorsteher aller Orthodoxen Kirchen in Jerusalem zu zelebrieren. Auf dem Festprogramm stehen verschiedene Veranstaltungen wie wissenschaftliche Tagungen, Konferenzen, Konzerte, Pilgerfahrten, Ausstellungen und Publikationen. Bei dem Treffen wurde der Wunsch geäußert, zum Andenken an das große Fest in Bethlehem eine neue orthodoxe Kirche zu errichten. Die Festveranstaltungen sollen das ganze Jahr 2000 über andauern und mit der Feier von Christi Geburt im Jahr 2001 in Bethlehem abgeschlossen werden.

Orthodoxe Frauen fordern mehr Rechte in der Kirche

Die intensive Beteiligung am Leben der Kirche und an der ökumenischen Bewegung haben orthodoxe Frauen gefordert. Die theologische Ausbildung von Frauen sei dabei als Priorität zu werten, heißt es in einer Liste von Empfehlungen, die auf einer Konferenz vom 10. bis 17. Mai 1997 in Konstantinopel formuliert wurde. Etliche Konferenzteilnehmerinnen hätten auch die Idee begrüßt, eine interorthodoxe Konferenz über die Ordination von Frauen zum Priesteramt durchzuführen. Die Tagung mit dem Thema »Die Zeichen der Zeit erkennen: Frauen im Leben der orthodoxen Kirche« fand im Rahmen der Ökumenischen Dekade »Solidarität der Kirchen mit den Frauen«, die ihren Abschluß im September 1998 auf der Achten Vollversammlung des ÖRK in Harare/Zimbabwe finden wird. Gastgeber war der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.**

Ebenso forderten die Frauen die Neubewertung einer Reihe von kirchlichen

Praktiken, sowie neue Kirchenlieder, die das Leben neuzeitlicher Märtyrerinnen widerspiegeln. Es wurde auch die Revision von Gebeten bezüglich z. B. der Fehlgeburt oder des Wochenbettes gefordert, die abwertende Ausdrücke für das weibliche Geschlecht beinhalten. In einem Brief an ÖRK-Generalsekretär **Konrad Raiser** bezeichnete das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie die Diskussionen als äußerst wertvoll, denn sie würden der »heiligen orthodoxen Kirche zugute kommen«. [*Enimerosis* 13 (1997), Heft 5, S. 2]

Treffen Orthodoxer Parlamentarier in Chalkidiki

Am 25. Juni 1997 fand zum ersten Mal auf die Initiative des griechischen Parlaments hin ein Treffen aller orthodoxer Parlamentarier auf der griechischen Halbinsel Chalkidiki statt. Zu dem Treffen waren Teilnehmer aus 15 europäischen Ländern, u.a. aus Armenien, Weißrußland, Bulgarien, Zypern, Estland, Kasachstan, Litauen, Moldawien, Georgien, Polen u.a., gekommen. Die Tagung eröffnete der 1. Vizepräsident des griechischen Parlaments, Herr **Panagiotis Kritikos**. Als Vertreter der griechischen Kirche war der Metropolit von Ierissos, **Nikodimos**, anwesend. Die Treffen gehen auf die Initiative von **Apostolos Kaklamanis**, Präsident des griechischen Parlaments, zurück und finden im Rahmen der von ihm begründeten »parlamentarischen Diplomatie« statt, die Themen von nationalem Belang für Griechenland fördern soll. [*To Bima*, 22.6. 1997, S. A11]

Orthodoxe Liturgie in deutscher Sprache

Die letzte Delegiertenversammlung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKID) beschloß, eine orthodoxe Arbeitsgruppe unter Leitung des

Münsteraner Theologen **Anastasios Kallis** solle »gemeinsame Texte für die Feier der wichtigsten orthodoxen Gottesdienste in deutscher Sprache« erarbeiten. Konzelebration, gegenseitige Besuche und Textverständnis vor allem für die Jugend würden dadurch erleichtert. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 7 (18.2.1997) 3]

Religionsunterricht für alle orthodoxen Kinder in Deutschland

Alle für Deutschland zuständigen orthodoxen Diözesanbischöfe haben eine Vereinbarung zur Organisation des Religionsunterrichtes unterzeichnet. Sie folgten damit den »Nachrichten aus der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland« (NaGOM) zufolge einem Beschluß der Delegiertenversammlung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKID). Dies schaffe die Voraussetzung dafür, daß allen orthodoxen Kindern unabhängig von ihrer Nationalität und Jurisdiktionszugehörigkeit Religionsunterricht erteilt werden kann. Mit den Kultusministerien der Länder in allen Bundesländern würden entsprechende Verhandlungen geführt. In Nordrhein-Westfalen hat man damit schon begonnen. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 8 (25.2.1997) 4]

Die Vernetzung der Orthodoxen Kirche im Internet

In der letzten Zeit ist auch die Orthodoxe Kirche dank der Initiativen vieler Ortskirchen und anderer Institutionen im Internet vertreten. Im Folgenden werden einige repräsentative Internet-Adressen der Orthodoxen Kirchen angegeben:

- 1) <http://www.epnet.gr/>
(Ökumenisches Patriarchat)
- 2) <http://www.goarch.org/> (Griech.-Orth. Erzbistum Amerikas)

- 3) <http://hellas.ariadne-t.gr/hellas/reli-gion.htm/> (Universität von Thra-kien, Kirche von Griechenland)
- 4) <http://www.i-m-attikis.gr/> (Metro-polie von Attika-GR)
- 5) <http://www.imp.gr> (Metropolie von Piräus-GR)
- 6) <http://www.duth.gr/Athos/> (Hl. Berg Athos)
- 7) <http://www.-media.dbnet.ece.ntua.gr/athos.html>
- 8) <http://www.maximus.com/News/>
- 9) <http://evagoras.logos.hol.gr:80/cyprus> (Kirche von Zypern)
- 10) <http://platon.uoa.gr/-audt/html/greek/maingr.htm> (Theologische Fakultät Athen – Theologische Abteilung)
- 11) <http://platon.uoa.gr/departs/stheology> (Theologische Fakultät Athen – Pastorale Abteilung)
- 12a) <http://platon.uoa.gr/-audt/html/english/orthurl.htm> (Orthodoxe Adressen)
- 12b) <http://www.theologic.com/links.html> (Orthodoxe Adressen)
- 13) <http://www.duth.gr/Dodecan/patmos> (Informationen über Pat-mos)
- 14) <http://www.aster.net/ort.church.bg/> (Patriarchat von Bulgarien)

2. Ökumenisches Patriarchat

Orthodoxe Mönchseinsiedelei in Kalabrien

In der griechischsprachigen Region Kalabriens (Süditalien) soll eine orthodoxe Klostersgemeinschaft entstehen. Der Gemeinderat des Dorfes Kontofuri stellte mit seiner historischen Entscheidung vom 21. Mai 1996 den orthodoxen Mönchen des Klosters Hl. Johannes Theristis das Gebiet »Madonna della Grecia« für 99 Jahre zur

Verfügung. Der Ort befindet sich oberhalb des griechischsprachigen Dorfes Gallit-siano, das von vielen griechischen Touri-sten besucht wird. Die Mönche beabsich-tigen, auf Madonna della Grecia eine Kir-che zu Ehren der Gottesmutter und einige Zellen zu errichten, so daß eine orthodoxe Klostersgemeinschaft entstehen kann. Für eventuelle Spender gilt folgende Adresse: Sacro Monastero S. Giovanni Theristis, 89040 Bivogni (R.C.), Italia, Tel. 0039–964734017. [*Christianike* 506 (1996) 5; *Anaplasis* 368 (1997) 17]

Die Orthodoxie im christlichen Vorder-grund Österreichs

Der griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich, **Michail Staikos**, hatte in den letzten zwei Jahren (1995–1997) die Stelle des Vorsitzenden des Ökumeni-schen Rates der Kirchen in Österreich inne. Es ist das erste Mal, daß ein orthodo-xer Würdenträger als Oberhaupt des Rates fungierte. Dem Ökumenischen Rat der Kirchen gehören zur Zeit 14 anerkannte Kirchen Österreichs an, zu denen seit 1994 auch die Römisch-katholische Kirche zählt. In der zweijährigen Amtszeit des Metro-politen Michail haben zwei wichtige Er-eignisse stattgefunden:

– die tausendjährige Feier der Gründung der Landes und

– die 2. Europäische Ökumenische Ver-sammlung (s. auch S. 269f.), die von der Konferenz europäischer Kirchen und vom Rat der katholischen Bischofskonferenzen im Juni 1997 in Graz einberufen wurde. [*Enimerosis* 11 (1995), Heft 10, S. 2]

Die Ausstellung »Herrlichkeit von By-zanz«

Vom 11. März bis 6. Juli 1997 fand im Metropolitan Museum von New York die Ausstellung »Herrlichkeit von Byzanz«

statt. Sie war der politischen und religiösen Rolle des byzantinischen Kaisertums, dem multinationalen Charakter und dem kulturellen Einfluß des Reiches, sowie der Beziehung von Byzanz zum Westen und zur islamischen Welt gewidmet. Die 350 Exponate der Ausstellung wurden von 20 Ländern, unter ihnen Griechenland, Rußland, dem Vatikan, Israel, Frankreich und von privaten Sammlern zur Verfügung gestellt. Zum ersten Mal wurden auch aus den drei wichtigsten monastischen orthodoxen Gemeinschaften, dem Kloster der Hl. Ekaterini auf dem Sinai, dem heiligen Berg Athos und dem Kloster des Hl. Johannes des Theologen auf Patmos, Ausstellungsstücke mit sakralem Charakter beigebracht. Während der Ausstellung wurden außerdem zwei Filme der Regisseurin **Lidia Karras** vorgeführt: »Brücke zum Osten« und »Das Sinai Kloster«. [*Anaplas* 368 (1997) 24]

Einweihung der Kirche der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Nürnberg

Am 1. Mai 1997 weihte Metropolit **Augoustinos** von Deutschland im Beisein tausender Gläubiger die neu erbaute Kirche des hl. Apostels Paulos der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Nürnberg und zelebrierte am 2. Mai einen Dankgottesdienst (Doxologie), zu dem Vertreter der christlichen Ökumene, Repräsentanten der Stadt, des Landes und des öffentlichen Lebens eingeladen waren. Die Errichtung der Kirche und des neuen Gemeindezentrums für die mehr als 10.000 Gläubige umfassende Gemeinde wurde mit Spenden und der finanziellen Hilfe der Evangelischen Kirche ermöglicht. Architekt des Neubaus ist **Klaus König**, der bereits andere Bauprojekte der Griechisch-Orthodoxen Metropole realisierte. [*NaGOM* 3 (14.5.1997) 7]

Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole in Aachen

Vom 5. bis 9. Mai fand in Aachen die 29. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland unter dem Thema »*Bedenkt die gegenwärtige Zeit*« (Röm. 13,11) – *Abschied vom Jahrtausend der Spaltungen*« statt. Zum ersten Mal ging den internen Beratungen ein öffentlicher Tagungsteil voran, in dessen Verlauf orthodoxe und nichtorthodoxe Referenten das Wort ergriffen und die ökumenische Arbeit des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive der drei großen christlichen Konfessionen würdigten. Der zweite Teil der Priestertagung befaßte sich mit Fragen der Multinationalität der Orthodoxie in Deutschland, der Verwurzelung der Orthodoxie in der deutschen Gesellschaft und Kultur und dem Beitrag der Orthodoxie zur europäischen Versöhnung. [*NaGOM* 3 (14.5.1997) 6]

Athonitisches Memorandum an die EU

Anläßlich seines Besuches auf dem Heiligen Berg Athos im Mai 1997 wurde der Präsident der europäischen Kommission, **Jacques Santer**, vom Protoplastis der Hl. Gemeinschaft, Archimandrit **Germanos**, und vom politischen Gouverneur, **Stavros Psicharis**, herzlich empfangen. Die Verwaltung des Hl. Berges handigte dem Gast im Namen aller athonitischen Mönche ein Memorandum aus, das die Sicherstellung des besonderen Status von Athos forderte und sich auf »die ununterbrochene religiöse und geistige Tradition von über tausend Jahren und die herausragende Form des gemeinsamen kulturellen Erbes der europäischen Union« stützte. [*Episkepsis* 544 (31.5.1997) 4]

»Schätze vom Berg Athos« in Thessaloniki

Als Höhepunkt der Feierlichkeiten Thessalonikis zur europäischen Kulturhauptstadt 1997 wurde am 19. Juni 1997 die Ausstellung »Schätze vom Berg Athos« im Museum für Byzantinische Kultur in Thessaloniki eröffnet. Die 1500 sehr wertvollen Ausstellungsstücke waren bislang nie außerhalb der Mönchsrepublik zu besichtigen und stellten Leihgaben von 17 der 20 Athosklöster dar. Die Ausstellung behandelte Architektur, die Einheit der Natur, das tägliche Mönchsleben und die Kultgeräte und war bis Ende Dezember 1997 zu sehen. Das Interesse von Fach- und Laienpublikum, darunter auch viele Frauen, die keinen Zugang zum Athos haben, war daher sehr groß. [*To Bima*, 8.6.1997, S. 40–41; *Ekklesia* 74 (1997) 527 f.]

Umwandlung einer Kirche in eine Moschee?

Der türkische Kultusminister, **Ismael Kahraman**, ordnete die Räumung der historischen und bisher als Museum dienenden Kirche der Hl. Sophia in Trapezunt am Schwarzen Meer an. Mit einem Schreiben vom 4. Juni 1997 an das Kulturreferat der Stadt Trapezunt forderte der Minister die Verlagerung aller Exponente der Kirche in das Kostaki-Schloß. Nach Presseinformationen stellt dies den ersten Schritt des Ministers zur Umwandlung der für die Griechen von Pontos bedeutenden Kirche in eine Moschee dar. [*Anatole* 9 (Juni 1997) 1]

3. Patriarchat von Alexandrien

Neue Metropoliten in der alexandrini-schen Kirche

Die erste Sitzung der Heiligen Synode des Patriarchats von Alexandrien nach der Wahl und Inthronisation des neuen Patriar-

archen **Petros VII.** fand in Alexandrien am 12. März 1997 statt. Dabei erfolgte die Wahl neuer Metropoliten. Für die Metropole von Hartum und ganz Sudan wurde der frühere Metropolit von Leontopolis, Metropolit **Titos**, gewählt. In die letztgenannte Metropole wurde dafür der ehemalige Metropolit von Hartum **Dionysios** eingesetzt. Zum Metropolit für die rein arabischsprachige Metropole von Hermoupolis, mit Sitz im ägyptischen Tanta, wurde der arabischstämmige Archimandrit **Georgios Azar** gewählt. Die Metropole von Kabala und ganz Uganda übernahm der einheimische bisherige Weihbischof von Bukomba, **Jonas**. Es handelt sich um den einzigen afrikanischen Metropoliten des Patriarchats, der sich schon in der Seelsorge der afrikanischen Gemeinden bewährt hat. Außerdem wurde Archimandrit **Johannes Zachariou** zum Titular-Bischof von Nitria gewählt. [*Pantainos* 89 (1997), Heft 12, S. 58 f.; *Peiraike Ekklesia*, April 1997, S. 53]

Patriarch von Alexandrien besucht die Metropole von Kambala

Vom 24. bis zum 28. Mai 1997 besuchte der neue Patriarch von Alexandrien, **Petros VII.**, begleitet von dem Metropoliten von Kenya, **Irineos**, und dem zypriotischen Metropoliten von Kition, **Chrysostomos**, die Hl. Metropole von Kabala. Bei dieser Gelegenheit wurde am 25. Mai 1997 der neue Metropolit von Kabala, **Jonas**, in der Kathedrale des Hl. Nikolaos zu Kabala inthronisiert. Außerdem besuchte der Patriarch die orthodoxen Gemeinden von Magona, Kireku, Monde und Narwatulira in Kabala, um sich über die dortigen Schwierigkeiten für die pastorale Arbeit zu informieren. Herzlich empfangen wurde er vom Ministerpräsidenten des Landes, **Y. K. Museveni**, der den Besuch des Patriar-

chen als historisch und sehr bedeutungsvoll bezeichnete. [*Ekklesia* 74 (1997) 569 f.]

4. Patriarchat von Antiochien

Patriarch Ignatios IV. von Antiochien trifft Papst Johannes Paul II.

Ein Treffen zwischen dem Patriarchen **Ignatios IV.** von Antiochien und Papst **Johannes Paul II.** wurde anlässlich des offiziellen Besuches des Oberhauptes der Römisch-katholischen Kirche in Beirut vom 10. bis 11. Mai 1997 organisiert. Das Gespräch war vorwiegend dem aktuellen Stand des theologischen Dialogs zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche auf internationaler Ebene, aber auch den verschiedenen Gesprächen auf regionaler Ebene, besonders im Nahen Osten, wie der Ökumenischen Bewegung allgemein gewidmet. Laut der libanesischen Tageszeitung *An-Nahar* bestand Papst Johannes Paul II. auf der Bedeutung des Dialogs, wobei er dessen Auswirkung auf den christlich-islamischen Dialog unterstrich. In Hinblick auf die Ergebnisse der Kommission des offiziellen theologischen Dialogs zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Kirche in Balamand (Libanon) 1993 stellte er fest, daß die Schwierigkeiten in diesem Dialog nicht rechtfertigten, die übereinstimmenden Positionen nicht weiter zu vertiefen.

Patriarch Ignatios IV. betonte seinerseits den Gedanken der »Schwesterkirchen«, der, wie er bemerkte, mehr und mehr von katholischen Theologen in Bezug auf die Orthodoxe Kirche aufgenommen werde. Es komme nun darauf an, diesem Ausdruck seine volle Bedeutung mit allen Implikationen zuzuerkennen, vor allem die Anerkennung der Besonderheit der Orien-

talischen Kirchen durch Rom. Gleichermaßen hob der Patriarch das gemeinsame Erbe hervor, das die Besonderheiten der Kirchen nicht ausschließt. Patriarch Ignatios IV. teilte Papst Johannes Paul II. mit, daß er zu Beginn des Jahres einen persönlichen Brief an alle Patriarchen der Orthodoxen Kirchen gerichtet habe, um sie einzuladen, den Dialog mit Rom zu vertiefen. [*SOP* 219 (1997) 6]

Patriarch Ignatios IV. besucht Deutschland

Vom 8. bis 14.9.1997 stattete der orthodoxe Patriarch **Ignatios IV.** von Antiochien und dem ganzen Osten der Bundesrepublik Deutschland einen Pastoralbesuch ab. Der Besuch erfolgte auf Einladung der antiochenischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Empfangen wurde das Oberhaupt der syrischen Orthodoxie zuerst vom griechischen Metropoliten **Augoustinos** von Deutschland in seinem Sitz in Bonn. Während einer Doxologie bezeichnete Augoustinos in einer Ansprache den Patriarchen Ignatios IV. als einen Pionier der Ökumenischen Bewegung und des Dialoges. Vor allem lobte er sein Engagement im Hinblick auf den christlich-muslimischen Dialog. Der syrische Patriarch besuchte auch das Außenministerium, die syrische und libanesischen Botschaften, die russisch-orthodoxe Kirche in Düsseldorf, die EKD in Hannover und die evangelische Kirche Kurhessen-Waldeck. Am letzten Tag seines Besuches feierte Patriarch Ignatios IV. mit den in Deutschland amtierenden orthodoxen Bischöfen die göttliche Liturgie.

Neue arabische Übersetzung des Akathistos Hymnos

Der Hymnos Akathistos liegt jetzt in einer neuen arabischen Übersetzung aus dem Griechischen vor, die Dr. **Michael Saba**, ein ehemaliger Dozent für byzantinische Musik an der Theologischen Fakultät in Balamand/Libanon, besorgte. Laut »Orthodoxie aktuell« wurden die Gesänge im Text neu komponiert; die Übersetzung zeichne sich durch Bedeutungsklarheit und stilistische Schönheit aus; sie solle die Grundlage für einen einheitlich verwendeten arabischen Text des Akathistos bilden. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 21 (27.5.1997) 24]

5. Patriarchat von Jerusalem

Abrahams Grab in Hebron entdeckt?

Unter der Abraham-Moschee, Haram al-Khalil, befindet sich nach Angaben des Direktors der israelischen Altertumsbehörde, **Seev Jevin**, die Grabstätte des Patriarchen Abraham. Er habe dies bereits 1981 festgestellt, aus politischen Gründen aber verschwiegen. Juden und Christen war von 1267 bis 1967 der Zugang zur Grabkammer unter der Moschee verwehrt. Jevin erhielt die Erlaubnis zum Betreten des aus herodianischer Zeit stammenden Gewölbes, um es auf Schäden zu untersuchen. Dabei stieß er auf einen bisher unbekannten Zugang zu zwei tiefer gelegenen Höhlen, in der sich Reste eines Leuchters, ein Weinkrug und Tonscherben fanden. Jevin zeigt sich überzeugt, daß es sich dabei um die sog. »Machpala-Doppelhöhle« handle, die im Alten Testament als Grabstätte der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob erwähnt wird. In einer noch unerforschten Nebenhöhle sollen Sara, Rebekka und Lea begraben sein. [*Katho-*

liche Nachrichten Agentur – ÖKI 16 (22.4.1997) 6]

Qumran-Forschung

Die israelische Zeitung »Haaretz« berichtete von einer in Qumran gefundenen Tonscherbe aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, durch deren Entzifferung es gelungen sein soll, die vor 50 Jahren am Toten Meer gefundenen Schriftrollen der jüdischen Gemeinschaft der Essener zuzuordnen. Der auf der Scherbe entzifferte Begriff für die Gruppe – »Jachad« – findet sich auch in den Qumran-Rollen, wonach die Verbindung zu der dort vermuteten Essener-Frühgruppe naheliegt. Anderen Wissenschaftlern zufolge ist die Siedlung Qumran jedoch nicht mit den Schriftrollen in Zusammenhang zu bringen; diese seien von Jerusalem erst kurz vor der Tempelzerstörung in die Siedlung am Toten Meer überführt worden. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 17 (29.4.1997) 6]

6. Patriarchat von Rußland

Rechenschaftsbericht des russischen Patriarchen

In seinem Rechenschaftsbericht vom 19. Februar 1997 ging Patriarch **Aleksij II.** zunächst auf die Entwicklung in den Klöstern ein. Trotz positiver Entwicklungen zeige sich dort ein neuer Typ von selbsternannten »Starzen«. Diese wollen Mönchen und Nonnen ihren eigenen Willen aufzwingen. Zum Thema orthodoxe Volksbildung bemerkte der Patriarch, daß diese durch Schulen (ca. 1500 Sonntagsschulen, 90 orthodoxe Kindergärten, 40 allgemeinbildende Schulen) und zwei orthodoxe Universitäten verbreitet werde. Der Patriarch sprach auch die missionarische Arbeit sowohl im Bereich »Heidenmission« im

Norden und fernen Osten Rußlands als auch die »Innere Mission« auf Gemeindeebene an. Unterstützt vom 1995 gegründeten Synodalamt für Mission und den sogenannten »Eparchial-Missionaren« wird die Arbeit der orthodoxen Kirche mittlerweile zu einem wichtigen Faktor in Ausbildung und Erziehung. Um die Kontinuität dieser Arbeit sicherzustellen, wurde im September 1996 in Belgorod ein Priesterseminar gegründet. Um der »weltanschaulichen und moralischen Krise« entgegenzuwirken, ist die »Kirchliche Orthodoxe Jugendbewegung« ins Leben gerufen worden, die mit anderen christlichen und politischen Jugendorganisationen in Dialog treten will.

Der Patriarch beklagte jedoch zugleich auch Mängel in Erziehungs- und Missionsarbeit der Orthodoxen Kirche.

Hinsichtlich der ökumenischen Zusammenarbeit kritisierte er vor allem den Proselytismus sowohl von katholischer als auch von evangelischer Seite. Besonders die modernistischen Tendenzen im westlichen Protestantismus, insbesondere die Frauenordination, erschwerten das interkonfessionelle Gespräch und führten zu teilweise verschärften Dissonanzen in der KEK (Konferenz Europäischer Kirchen). Die Tätigkeit ausländischer Missionare in Rußland sollte eingeschränkt werden und ein normaler Zugang der orthodoxen Kirche zu den staatlichen Schulen und zur Armee gesetzlich geregelt werden. Ebenso sollte die Kirche von den hohen Steuern befreit werden; die Zusammenarbeit der Russischen Kirche mit den lokalen Behörden sei aber sehr gut. Neues Ziel des Moskauer Patriarchats sei es, einen möglichst engen Zusammenhalt der GUS-Staaten zu gestalten. Die Kirche betrachte ihre Mitwirkung an den verschiedenen Integrationsprozessen innerhalb der GUS als Bei-

trag zur friedensstiftenden Mission, die die Beziehungen zwischen den Völkern der ehemaligen Sowjetunion stärken solle. [*Pro Oriente* 36/1997]

Sitzung der Heiligen Synode der russischen orthodoxen Kirche

Vom 18. bis zum 22. Februar 1997 trat die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche im Kloster Danilovski zusammen. Unter anderem wurde beschlossen, den abgesetzten Metropoliten von Kiev, **Filaret**, der sich selbst zum »Patriarchen von Kiev und ganz Ukraine« ernannt hatte, zu exkommunizieren und zu anathematisieren. Metropolitan **Petar** (1862–1937), Metropolitan **Seraphim** (1856–1937) und Erzbischof **Thaddaios**, die den Verfolgungen Stalins zum Opfer fielen, wurden zu Heiligen erklärt. Außerdem entschied sich die Heilige Synode dafür, daß die orthodoxe Kirche Rußlands weiterhin Mitglied des Weltkirchenrates bleibe, auch wenn die theologische Akademie Moskaus und das Institut des Hl. Tychon dagegen plädierten. [*Peiraike Ekklesia*, Mai 1997, S. 59]

Besuch des russischen Patriarchen in Jerusalem

Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland würdigte mit einem Besuch in Jerusalem und dem Heiligen Land vom 12. bis 18. Juni 1997 das 150. Jubiläum der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem. Der Patriarch verwies dabei auf die Bedeutung der russischen geistlichen Mission für das christliche Jerusalem und das Heilige Land. Die Bedeutung der Missionsarbeit der Schwesterkirche unterstrich vor kurzem Patriarch **Diodoros I.** in seiner Eigenschaft als Ortspatriarch erneut anläßlich einer Konferenz im Moskauer Danilow-Kloster. Von russischer staatlicher

Seite wurde unterdessen bekräftigt, die Pilgerbewegung im Heiligen Land zu fördern und den Ausbau der dafür notwendigen Unterkünfte, z.B. am See Gennezaret, auch finanziell zu unterstützen. Soweit es möglich ist, wohnen die Pilger bisher im Bergkloster Ain Karim bei den dort lebenden 60 russischen Schwestern mit der Äbtissin **Georgia**. Der heutige Leiter der Mission ist Archimandrit **Theodosij**. Die Visite des Patriarchen verlief in den seit der Gründung des Staates Israel zum Moskauer Patriarchat gehörenden Besitztümern ungestört. Allerdings traten die kanonischen Schwierigkeiten zwischen dem Moskauer Patriarchat und der russischen Auslandskirche bei dem Besuch von Kloster und Kirche der hl. Vorväter in Hebron/Mamre zutage. Patriarch **Aleksij II.** traf zudem mit dem Jerusalemer Bürgermeister **Olmert**, dem israelischen Ministerpräsidenten **Netanjahu**, Staatspräsident **Weizmann** und in Bethlehem mit Palästinenserpräsident **Arafat** zusammen. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 26 (1.7.1997) 13–14]

Duma verabschiedet Gesetz über Glaubensgemeinschaften

Mit absoluter Mehrheit hat die Duma ein Gesetz verabschiedet, das die im Land als verwurzelt geltenden Religionen schützt und die Aktivitäten religiöser Gruppen, Missionare und Sekten einschränkt. Damit wird die Gesetzgebung von 1990 abgelöst. Dem Gesetz zufolge genießen orthodoxes Christentum, Islam, Buddhismus, Judentum und andere nicht spezifizierte »traditionelle« Religionen den Schutz des Staates. Alle übrigen Konfessionen erscheinen demnach als zweitrangig. Nicht registriert wird jede religiöse Gruppe, die weniger als 15 Jahre offiziell in Rußland gewirkt hat.

Gegner des Gesetzes kritisieren, daß es im Widerspruch zur Allgemeinen Menschenrechtskonvention und zur russischen Verfassung stehe. Artikel 28 der Verfassung verbietet jede Art der Diskriminierung. Das Gesetz soll dagegen den vielen dubiosen Sekten, die nach dem Ende des Kommunismus in Rußland Fuß faßten, einen Riegel vorschieben. So hatte beispielsweise die japanische Aum-Sekte viele Anhänger in Rußland gewonnen, ebenso andere umstrittene Kulte. Das neue Religions-Gesetz schränkt mit der Freiheit auch den Wettbewerb ein. Am 3. Juli 1997 entschied darüber der Föderationsrat.

Der russische Präsident **Boris Jelzin** hatte das Religionsgesetz mit der Kritik abgewiesen, es verletze in vielen Punkten die Verfassung. Es mißachte den Grundsatz der Gleichbehandlung der Religionen und Rußlands internationale Verpflichtungen. In der vorliegenden Fassung könne es religiöse Konflikte schüren. Aus diesem Grund nahm das Religionsgesetz in dieser Phase keine endgültige Form an und wurde weiter bearbeitet. Das abgeänderte Religionsgesetz wurde am 24. September 1997 allerdings vom Föderationsrat einstimmig gebilligt. [*Süddeutsche Zeitung*, 24.6.1997, S. 6; 25.9.1997, S. 7; *Rheinischer Merkur*, 25.6.1997, S. 28]

Besuch des russischen Patriarchen in Wien

Anläßlich seiner Teilnahme als Kopäsident an der 2. ökumenischen Versammlung in Graz vom 23. bis 29. Juni 1997 besuchte das Oberhaupt der russischen orthodoxen Kirche, Patriarch **Aleksij II.**, auch Wien, wo er am 20. Juni in den Prunkräumen der Nationalbibliothek offiziell empfangen wurde. Am 22. Juni fand in der Wiener russischen Kathedrale Hl. Nikolaus eine Patriarchal-Liturgie statt.

Mit dem Patriarchen zelebrierten ferner Metropolit **Irinej** von Wien und Österreich, Metropolit **Kyrill** von Smolensk und Kaliningrad, Erzbischof **Feofan** von Berlin und Deutschland, Erzbischof **Longin** von Klin, der griechische Metropolit **Michail** von Österreich und der bulgarische Metropolit **Simeon** von West- und Mitteleuropa. An der Spitze der Repräsentanten der Wiener Ökumene wohnten Kardinal Dr. Dr. **Franz König** und der amtierende römisch-katholische Erzbischof von Wien, Dr. **Christoph Schönborn**, der Liturgie bei.

Am Nachmittag fand im Stefansdom eine feierliche römisch-katholische Vesper unter der Leitung des röm.-kath. Erzbischofs statt, bei der die in Wien verehrte wundertätige Hodigitria-Ikone präsentiert wurde. Patriarch Aleksij II. sprach über das Verbindende zwischen dem russischen und dem österreichischen Volk und beendete seine Rede mit einem Segen für das österreichische Volk. [*Informationsbrief der Diözese von West- und Mitteleuropa der Bulgarischen Orthodoxen Kirche*, 30.6.1997; *Süddeutsche Zeitung*, 24. Juni 1997, S. 6]

7. Patriarchat von Serbien

Serbisch-Orthodoxer »Bischofsrat« in Bosnien-Herzegowina

Die serbische orthodoxe Kirche in Bosnien-Herzegowina hat einen »Bischöflichen Rat« gegründet. Dabei handelt es sich nach Angaben des serbischen Patriarchats vor allem um ein Gremium zur besseren Koordinierung des kirchlichen Wirkens im Land, keinesfalls um eine Spaltung der Orthodoxie in Bosnien. Patriarch **Pavle** sprach sich für die Gründung des Rates aus, dem die fünf Bischöfe Bosnien-

Herzegowinas angehören: Metropolit **Nikolaj Gojko Mrdja** (Dabar Bosna), **Atanasije Zoran Jevtic** (Zahum und Herzegowina), **Vasilije Ljubomir Kacavenda** (Zvornik-Tuzla), **Jefrem Mile Milutinovic** (Banja Luka) und **Hrizostom Rajko Jevic** (Bihac und Petrovac). [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 7 (18.2.1997) 3; *Peiraike Ekklesia*, Mai 1997, S. 58]

Austrittsempfehlung

Nach einem Beschluß der bischöflichen Ökumenekommission stellt die serbische orthodoxe Kirche einen Austritt aus dem Weltkirchenrat in Aussicht. Begründet wird der Beschluß, laut Presseberichten, mit der Öffnung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) für evangelikale Bewegungen. Das Proprium der kirchlichen Einheit, die Einheit des Glaubens, sei vom ÖRK vernachlässigt worden. Das Ökumenische Patriarchat wurde von der serbischen orthodoxen Kommission nach eigenen Angaben umgehend in Kenntnis gesetzt und von der serbischen Kirche aufgefordert, die baldige Einberufung einer Sondersitzung aller Orthodoxen Kirchen über die ökumenische Situation zu veranlassen. [*Rheinischer Merkur*, 4.7.1997, S. 24]

8. Patriarchat von Rumänien

Tagung der rumänischen Synode

Vom 3. bis zum 5. Juli 1996 kam die Heilige Synode der rumänischen orthodoxen Kirche zusammen. Die Arbeiten der Tagung waren der Entwicklung und Förderung der inneren Mission gewidmet. Es wurde eine Reihe von Vorschlägen erlassen, die das Leben in der Gemeinde und im Kloster, den Religionsunterricht in den Schulen und letztlich das Studium der

Theologie betreffen. Folgende Beschlüsse der Heiligen Synode sind zu erwähnen:

- Einrichtung und Organisation des Priesterseminars, der Schule für den Kirchengesang und des monastischen theologischen Seminars im Ratesti-Kloster;
- Bemühungen um die Etablierung des orthodoxen Religionsunterrichts in den Schulen;
- sorgfältige Betreuung der rumänischen orthodoxen Diasporagemeinden, vor allem in Italien und Ungarn;
- Erörterung der Beziehungen der rumänischen Orthodoxie zur Römisch-katholischen Kirche in Hinsicht auf die Unia-Problematik;
- Einladung der orthodoxen Patriarchen von Antiochien und Georgien;
- Vorbereitung für die Teilnahme der rumänischen orthodoxen Kirche an der 11. Generalversammlung der KEK in Graz, Österreich (1997) und an der 8. Generalversammlung des ÖRK in Harare, Zimbabwe (1998). [*Episkepsis* 534 (31.8.1996) 3–4]

Neuer rumänisch-orthodoxer Erzbischof für Westeuropa

Am 10. November 1996 wurde der Hieromonach **Raphael Noica** von der Diözesanversammlung des rumänisch-orthodoxen Erzbistums für Westeuropa in Paris zum Erzbischof gewählt. Vater Raphael studierte Theologie in Paris und verbrachte mehrere Jahre als Mönch im Kloster des Hl. Johannes des Täufers in Maldon (Essex)/England. Seit 1993 lebte der geistliche Sohn des Vater Sophrony (Sakharov) in einer Einsiedelei in Rumänien. [ACK aktuell 1/1997, S. 43]

9. Patriarchat von Bulgarien

»Konzil des Volkes« der bulgarischen orthodoxen Kirche

Der Patriarch **Maxim** und die Hl. Synode der bulgarischen orthodoxen Kirche riefen vom 1.-4. Juli 1997 das »Konzil des Volkes der Kirche« nach Sofia ein. Es war dies das vierte große Volkskonzil in der Geschichte der bulgarischen orthodoxen Kirche. Das Konzil des Volkes der Kirche ist die höchste administrative Autorität in der bulgarischen Kirche und setzt sich aus allen Metropoliten (Hl. Synode), Bischöfen, Vertretern der Klöster und anderer kirchlicher Einrichtungen, sowie aus drei Klerikern und vier Laien, die in den jeweiligen Diözesen gewählt werden, unter dem Vorsitz des Patriarchen zusammen. Nach Jahrzehnten konnten erstmals grundlegende Fragen, besonders die der 1992 erfolgten, schmerzhaften Kirchenspaltung besprochen werden.

Die Beratungen des Konzils, die mit Gebeten und Gottesdiensten im Rila-Kloster eröffnet wurden, endeten in den frühen Morgenstunden am Freitag, den 4. Juli 1997, in Sofia. Da die Zeit zu kurz bemessen war, um die großen Schwierigkeiten zu klären, beschlossen die gewählten Delegierten als Kirchenparlament zu einer weiteren Sitzung noch in diesem Jahr zusammenzutreten. Erklärtes Ziel ist es, die Probleme und Altlasten aus der 44jährigen kommunistischen Herrschaft innerhalb des laufenden 4jährigen Wahlmandates aufzuarbeiten. Zur Erarbeitung von Berichten und Lösungsvorschlägen bis zur nächsten Sitzung wurden Arbeitsausschüsse eingesetzt. [*Informationsbrief der Diözese von West- und Mitteleuropa der Bulgarischen Orthodoxen Kirche*, 7.7.1997]

10. Patriarchat von Georgien

Besuch der Patriarchen von Georgien und Antiochien in Rumänien

Auf Einladung des rumänischen orthodoxen Patriarchen **Theoktist** besuchte eine Delegation der georgischen orthodoxen Kirche mit dem Patriarchen **Elija II.** an der Spitze vom 26. bis zum 30. September 1996 die rumänische orthodoxe Kirche. Am 27. September 1997 feierten beide Oberhäupter gemeinsam das Andenken des Hl. Märtyrers Anthimos, der aus Georgien stammte und Metropolit der Ungrowalachei gewesen ist. Zum Schluß konzelebrierten die beiden Patriarchen gemeinsam am Sonntag, den 29. September 1997, in der Kathedrale der Stadt Râmnicu Valcea.

Vom 25. Oktober bis zum 1. November 1996 besuchte der Patriarch von Antiochien, **Ignatios IV.**, begleitet vom Metropoliten von Tyros und Sidon, **Ilias**, und vom Bischof von Philipoupolis, **Nyphon**, die rumänische orthodoxe Kirche. Die beiden Patriarchen konzelebrierten bei der Weihe der vom kommunistischen Regime abgerissenen und nunmehr neu gebauten Hl. Spiridon-Kirche in Bukarest. [*Episkepsis* 537 (30.11.1996) 18]

Grundsteinlegung der Kathedrale in Tbilissi

Im März 1996 erfolgte die Grundsteinlegung der orthodoxen Kathedrale in Tiflis (Tbilissi), der Landeshauptstadt Georgiens. Anwesend war auch der Präsident der Republik Georgien, **Eduard-Georg Chevardnadze**, der nach Angaben des georgischen Patriarchats eine größere Summe für die Erbauung der Kathedrale gespendet hat. In Georgien bekennen sich 80 % der Bevölkerung (ca. 5,5 Millionen) zur Orthodoxie, während auch kleinere Gruppen

von römischen Katholiken, Armeniern und Muslimen zu verzeichnen sind. [*Episkepsis* 530 (30.4.1996) 9]

Austritt der georgischen orthodoxen Kirche aus dem ÖRK und der KEK

Mit dem Beschluß der Hl. Synode am 20. Mai 1997 verläßt erstmals eine orthodoxe Kirche den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). 1962 war die orthodoxe Kirche Georgiens der Ökumenischen Dachorganisation beigetreten. Die Entscheidung war trotz vorausgegangener antiökumenischer Proteste einiger Klöster unerwartet gefallen. Patriarch-Katholikos **Elija II.**, ehemaliger Präsident des Rates von 1979 bis 1983, informierte den ÖRK-Generalsekretär **Konrad Raiser** am 22. Mai 1997 über die Entscheidung der Hl. Synode, nach deren Meinung die orthodoxen Interessen durch den ÖRK ungenügend vertreten werden. So auch in einem Bericht der Nachrichtenagentur ENI (Ecumenical News International), wonach u.a. die als »Abwerbung« verstandene missionarische Tätigkeit anderer Kirchen in Georgien beklagt wird. Im Antwortschreiben Raisers vom 9. Juni 1997 gab man »tiefe Sorge und Bedauern« kund, wobei der Rat seine Bereitschaft erklärte, sich mit dem Anliegen der georgischen Kirche zu befassen. Einen entsprechenden Brief an das Oberhaupt der georgischen orthodoxen Kirche schickte auch der Generalsekretär der KEK, **Jean Fischer**, am 12. Juni 1997. [*Enimerosis* 13 (1997), Heft 5, S. 1; *SOP* 219 (1997) 3–4; *Episkepsis* 545 (30.6.1997) 3–4]

11. Kirche von Zypern

Der Metropolit von Limassol Mitglied des Kirchenrates vom Mittleren Osten

Während der ordentlichen Sitzung des Exekutivausschusses des Kirchenrates vom Mittleren Osten, die vom 26. bis 31. Januar 1997 im zyprischen Limassol stattfand, wurde der orthodoxe Metropolit von Limassol, **Chrysanthos**, anstelle des verstorbenen Patriarchen von Alexandrien, **Parthenios III.**, zum Mitvorsitzenden seines viergliedrigen Präsidiums gewählt. Die übrigen Mitglieder des Präsidiums sind der koptische Patriarch, **Senuda III.**, der lateinische Patriarch von Jerusalem, **Michael Schabach**, und der Präsident der Evangelischen Kirche in Syrien-Libanon, Pastor **Salim Sachiuni**. Der zyprische Geistliche, der Theologie in Athen, Deutschland und Frankreich studiert hat, ist auch Mitglied des Zentralkomitees vom ÖRK. [*Episkepsis* 541 (28.2.1997) 13; *Enimerosis* 13 (1997), Heft 2–3, S. 8]

Gestohlene orthodoxe Ikonen aus Zypern

Vier gestohlene orthodoxe Ikonen aus dem Antiphonites-Kloster in dem von den Türken besetzten Teil Zyperns wurden in Holland von der dortigen zyprischen Konsulin, **Tasoula Chatzittofi**, aufgespürt. Es handelt sich um die Ikonen der Apostel Paulus, Markus, Johannes des Theologen und Petrus. Die Ikonen wurden durch eine gerichtliche Entscheidung vorläufig beschlagnahmt und sind, bis es zu einem endgültigen Gerichtsbeschluß kommt, in einer holländischen Bank aufgehoben. [*Anaplasia* 363 (1996) 49]

Neues Zypern-Institut in Münster

An der westfälischen Wilhelms-Universität Münster ist ein Zypern-Institut für Interdisziplinäre Zypern-Studien einge-

richtet worden. Das Institut soll die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der Universität Zyperns und den wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland und der gesamten EU fördern. Gemeinsame Forschungsprojekte, Kongresse und Symposien sind geplant. Die Ringvorlesung zum Thema »Zypern – Kreuzweg der Kulturen« wird das Institut erstmals einem breiten Publikum vorstellen: Im Sommersemester 1997 sowie im Wintersemester 1997/98 wurden Geschichte und Kultur der Insel von der Vergangenheit bis zur Gegenwart behandelt. Das Institut wurde laut »Athener Zeitung« am 30. Mai 1997 im Schloß zu Münster mit Ehrengästen aus dem In- und Ausland offiziell eröffnet. Festredner war der Journalist und Schriftsteller **Klaus Gallas**. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 18 (6.5.1997) 2]

Ausstellung gestohlener Fresken in Houston

Aus der Kirche Agios Themonianos im nordzyprischen Lysi wurden aus dem 14. Jahrhundert stammende Fresken gestohlen und der Menil Foundation im amerikanischen Houston zum Kauf angeboten. Die Menil Foundation wird die Fresken mit Billigung der Orthodoxen Kirche Zyperns, deren Eigentum sie bleiben sollen, in einer eigens dafür in Houston errichteten Kirche 20 Jahre lang ausstellen. Erzbischof **Chrysostomos** von Zypern weihte diese Kirche im Mai 1997. [*Zypern Nachrichten*, März 1997, S. 3]

12. Kirche von Griechenland

* Am 17. Februar 1997 ist der bekannte Professor **Johannes Kalogirou** verstorben. Der Verstorbene wurde im Jahre 1916 in Ioannina geboren und studierte an

den Universitäten in Athen, Berlin, Marburg und Bern. Er lehrte als ordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät in Thessaloniki »Dogmengeschichte und Ökumenische Bewegung« und verfaßte zahlreiche Schriften in griechischer und deutscher Sprache. Zuletzt nahm er in engagierter Weise an mehreren wissenschaftlichen interorthodoxen Konferenzen teil. [*Anaplasia* 370 (1997) 112]

* Am 2. März 1997 ist nach langjähriger Krankheit der Neutestamentler **Johannes Panagopoulos** verstorben. Der 1938 geborene Wissenschaftler war ordentlicher Professor für »Einführung in das Neue Testament und seine Exegese« an der Theologischen Fakultät der Universität Athen und ein bekannter Ökumeniker im deutschsprachigen Raum. Hierbei sei angemerkt, daß Prof. Panagopoulos im Sommersemester 1982 als Gastdozent in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München gewirkt hatte. [*Peiraike Ekklesia*, April 1997, S. 49]

B. Altorientalische Kirchen

Bundeslade im äthiopischen Axum?

Zwei Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Zürich, die die nordäthiopische Königsstadt Axum besucht hatten, zeigten sich davon überzeugt, daß sich die Bundeslade im Besitz der altorientalischen äthiopischen Kirche befindet, deren höchstes Fest, das Timka-Fest, der Bundeslade gewidmet ist. Die äthiopische Kirche bestelle zur Bewachung der Bundeslade einen Wächter, der das Heiligtum bis zu seinem Tode nicht mehr verlassen dürfe und sogar dem Kirchenoberhaupt den Zutritt verwehren müsse. – Die Bundeslade soll nach Auffassung des englischen Soziolo-

gen **Graham Hancock** zunächst im 6. Jahrhundert v. Chr., um sie vor Entweihung durch einen heidnisch gewordenen König zu schützen, von orthodoxen Juden 200 Jahre lang in Oberägypten, danach im äthiopischen Hochland aufbewahrt worden sein. Seit 370 n. Chr. befinde sie sich in der Residenzstadt der damals schon christlichen Könige Äthiopiens, wo sie noch heute verehrt wird. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 14 (8.4.1997) 4]

Neuer syrisch-orthodoxer Erzbischof in Deutschland

Der neue Erzbischof der altorientalischen syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschland heißt **Dionisios Isa Gürbüz**. Mar Dionisios war bislang Patriarchalassistent in Damaskus und Leiter des neuen Theologischen Seminars in Sednaya. Im Rahmen seiner Aufgaben kündigte er für seine eigenständige, aus der Diözese Mitteleuropa ausgegliederte Eparchie eine intensive Jugend- und Bildungsarbeit an. Der größte Teil der ca. 37.000 Gläubigen in den 35 Gemeinden der Bundesrepublik kommt aus der südöstlichen Türkei, wo orthodoxe Christen massiven Verfolgungen ausgesetzt sind. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 21 (27.5.1997) 24; *ECH*, 15.6.1997, S. 7]

Dialog unter altsyrischen Kirchen

Die dritte Runde des von der Wiener Stiftung »Pro Oriente« initiierten Dialogs unter den Kirchen der altsyrischen Tradition findet an der Universität Saint Mary of the Lake in Mundelein in Illinois (USA) statt. Die Dialogrunde folgt einer Einladung des Patriarchen der »Apostolischen Kirche des Ostens«, **Mar Dinkha IV. Khanania**, und beschäftigt sich mit der Gestalt des Patriarchen **Nestorios** von Konstantinopel (381–451), mit dem Werk

des Bischofs **Theodoros von Mopsuestia** (350–428), sowie mit der Aufhebung des Kirchenbanns zwischen früher verfeindeten Kirchen. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 28 (15.7.1997) 16]

* Am 24. November 1996 verstarb 74-jährig **Paulos Mar Gregorios (Verghese)**, Metropolit der altorientalischen syrisch-orthodoxen Kirche von Malankar in Indien. Er war von 1983 bis 1991 einer der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen. [*Ökumenische Rundschau* 46 (1997) 240]

C. Orthodoxie und Ökumene

Theologisches Symposium in Belgrad

Vom 19. bis zu 22. Februar 1996 hat in Belgrad im Rahmen der pazifistischen Initiativen des europäischen Kirchenrats im ehemaligen Jugoslawien ein Theologisches Symposium mit Thema »Die Versöhnung« stattgefunden. An diesem Symposium nahmen orthodoxe, römisch-katholische und protestantische Vertreter der Kirchen Serbiens, Kroatiens, Sloweniens und Bosniens teil, sowie 30 Vertreter der restlichen europäischen Kirchen und der Kirchen Nordamerikas. Unter ihnen die Metropoliten von Österreich, **Michail**, als Vertreter des Ökumenischen Patriarchats und von Peristerion, **Chrysostomos**, als Vertreter der Kirche Griechenlands, zwei Professoren, **Dimitri Popesku**, als Vertreter der rumänischen Kirche und **Dimitri Kirov**, als Vertreter der Bulgarischen Kirche, der lutheranische Bischof von Stockholm, **Henrik Svenungson** und Monsignore **Aldo Giordano**, Generalsekretär der europäischen katholischen Bischofskonferenzen (CCEE). Die Tagung des Symposiums eröffnete der serbische Patri-

arch, **Pavle**, der alle Völker des ehemaligen Jugoslawien aufforderte, über die politischen Streitigkeiten herauszuwachsen und sich für das gemeinsame Wohl einzusetzen. Das Symposium wurde in brüderlicher Atmosphäre durchgeführt und hat klargestellt, daß die Kirchen verpflichtet sind, Kritik zu üben, wenn politische und militärische Führer dem Volke Furchtbares beifügen. [*Enimerosis* 12 (1996), Heft 3, S. 6]

Zusammenarbeit vertieft

In Moskau fanden im März 1997 Verhandlungen zwischen der russischen orthodoxen Kirche und dem Vatikan statt, die neben den Themenkreisen Gewalt zwischen Christen und der Ausbreitung von Sekten in Rußland und dem übrigen Osteuropa vor allem das Problem der mit Rom unierten Ukrainer zum Gegenstand hatten. Gemischte Kommissionen sollen in Zukunft Zeichen für die christliche Einheit setzen, indem sie sich des Uniatenproblems annehmen und nach Formen der Zusammenarbeit und des Abbaus von Spannungen und Mißverständnissen suchen werden. [*ECH* 14 (1997) 6]

Zu einem gemeinsamen Ostertermin?

Die Christen in Ost und West streben ein gemeinsames Datum für das Osterfest an. Wie der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) mitteilte, einigten sich hierauf vom 5. bis 10. März 1997 Vertreter der Orthodoxen, Anglikanischen, Römisch-katholischen und Evangelischen Kirche im syrischen Aleppo (s. das Kommuniké auf S. 232ff.). Es unterhöhle die Glaubwürdigkeit der gesamten Christenheit, wenn die Auferstehung Jesu in Ost und West an unterschiedlichen Sonntagen gefeiert werde. Seit dem Konzil von Nikaia im Jahre 325 liegt der Ostertermin an dem Sonntag nach

dem ersten Frühlingsvollmond. Die Kirchen in Ost und West haben bislang jedoch verschiedene Berechnungen bei dessen Bestimmung zugrunde gelegt. Die Kirchen sollen nun dieselben modernen Daten zur Festlegung des Osterkalenders benutzen. Als Erdposition der astronomischen Beobachtungen sei der Längengrad von Jerusalem festgelegt worden. Es wird vorgeschlagen, daß ab 2001 die Osterdaten angeglichen werden, da in diesem Jahr Ostern trotz der unterschiedlichen Berechnungsmethoden an demselben Tag gefeiert werde. Der ÖRK betonte, daß den bisherigen unterschiedlichen Berechnungspraktiken keine fundamentalen theologischen Differenzen zugrunde lägen. [*Rheinischer Merkur*, 4.4.1997, S. 23]

Treffen Orthodoxer und Reformierter

Am 12. April 1997 kam im Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambéry/Genf die Subkommission der Gemischten Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Weltbund der Reformierten Kirchen zusammen. Dieses Treffen, das vom orthodoxen Metropoliten von Tyroloe und Serention, Prof. Dr. **Panteleimon Rodopoulos** und vom reformierten Rev. Dr. **Karel Blei** geleitet wurde, plante die nächste Sitzung der Gemischten Kommission, die im Juni 1998 in Griechenland mit dem Thema »Die Eigenschaft des Mitgliedes des Leibes Christi« stattfinden soll. [*Episkepsis* 544 (31.5.1997) 7–8]

Bartholomaios für Mitgliedschaft der Katholischen Kirche im ÖRK

Die Römisch-katholische Kirche soll, so wünscht und erhofft es der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, bald Vollmitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) werden.

Trotz der Schwierigkeiten im ökumenischen Dialog dürfe es nicht zu einem Ende des Engagements für die Einheit kommen, so das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie im Phanar gegenüber Pressevertretern zur Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung, die Ende Juni 1997 in Graz stattfand. Bartholomaios bekannte sich zur »vollen künftigen Einheit der Christen«. Diese und deren Zeitpunkt hänge vom »Willen unseres gemeinsamen Herrn, Jesus Christus« ab. Der Patriarch beklagte, daß einige nur »Berufsökumeniker« und »Bürokraten« seien, ohne die Einheit zu erstreben. Das eigentliche Ziel sei aus den Augen verloren worden. Die im Jahr 1998 bevorstehende 50-Jahr-Feier des ÖRK sei eine passende Gelegenheit, Selbstkritik zu üben, Bilanz zu ziehen und sich auf die wesentlichen Aufgaben zu besinnen.

Zur Ökumenischen Versammlung in Graz meinte der Patriarch, daß es sich um eine »symbolträchtige und bedeutungsvolle Begegnung von Christen aus allen Teilen Europas« an der Schwelle zum dritten Jahrtausend handle. Es sei eine gute Vorbereitung für dieses große Ereignis. Durch konkrete Taten solle die Bereitschaft zur Versöhnung gezeigt werden, da viele Christen sich in der Realität anders verhielten. Man dürfe keine zu große Erwartungen an die Grazer Versammlung stellen, jedoch sei es von großem Nutzen, daß dort Christen so zahlreich zusammenkämen. Graz '97 bringe deshalb sicherlich reiche Früchte.

Die größten Probleme sind nach Bartholomaios der päpstliche Jurisdiktionsprimat und die Uniertenfrage. Trotz Spannungen zwischen Römisch-katholischer und Orthodoxer Kirche werde der unterbrochene offizielle theologische Dialog zwischen beiden Kirchen bald wieder aufgenommen.

men. Ebenso wolle die Orthodoxe Kirche ihre Gespräche mit dem Islam und dem Judentum deutlich intensivieren.

Ein Panorthodoxes Konzil solle noch vor dem Jahr 2000 stattfinden, allerdings mit weniger Themen als geplant. Erstmals äußerte der Patriarch seinen Wunsch, dem Panorthodoxen Konzil an der Jahrtausendwende in den ersten Jahren des 3. Jahrtausends weitere panorthodoxe synodale Prozesse folgen zu lassen. Die politischen Umwälzungen in einigen orthodoxen Ländern lassen dies wünschenswert erscheinen. Bartholomaios rief alle Orthodoxen Kirchen dazu auf, deutlicher als bisher die Interessen der Gesamtorthodoxie in den Vordergrund zu stellen. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 8 (25.2.1997) 2]

Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz

Vom 23. bis 29. Juni 1997 fand in Graz die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV 2) mit dem Thema »Versöhnung« statt (s. ihre Schlußbotschaft auf S. 240ff.).

Ursprünglich hatte es Bestrebungen zu einem Treffen zwischen dem Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel, dem russischen orthodoxen Patriarchen **Alexij II.** und Papst **Johannes Paul II.** im Vorfeld der Versammlung in Graz gegeben. Der Ökumenische Patriarch, Bartholomaios I., sagte seine Teilnahme an der EÖV 2 Ende Mai ab und verschob seinen offiziellen Besuch in Österreich, bei dem ihm auch die Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät der Universität Wien verliehen werden sollte, auf einen späteren Zeitpunkt. Zur Begründung gab er an, er wünsche nicht »an Auseinandersetzungen teilzunehmen, in denen um Machtpositionen ge-

rungen wird«. Eine Rolle spielte die Tatsache, daß Papst **Johannes Paul II.** zwar ein Zusammentreffen im Vorfeld der EÖV 2 mit Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland akzeptierte, es aber unter Verweis auf eine frühere Begegnung ablehnte, daß daran auch der Ökumenische Patriarch teilnehme. Bartholomaios I. hatte zudem vergeblich versucht, vor dem Treffen inhaltliche Festlegungen zu vereinbaren. Dem Ökumenischen Patriarchen kommt es zu, »Koordinator« der Orthodoxen Kirchen zu sein, deren Eigenständigkeit bleibt jedoch vollkommen gewahrt. Bartholomaios I. wies in seiner Absage darauf hin, daß »jüngste Entwicklungen« auf die Macht mancher hingewiesen hätten, allein entscheiden zu können.

Der griechisch-orthodoxe Metropolit **Michael (Staikos)** von Österreich bedauerte die Absage des Ökumenischen Patriarchen. Seines Erachtens belastet die Annäherung zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem Vatikan die ökumenischen Beziehungen auch mit der protestantischen Welt; denn statt einer offenen Begegnung sei man zur geheimen Kirchenpolitik der Vergangenheit zurückgekehrt und habe keine Rücksicht auf die kanonische Ordnung der Weltorthodoxie genommen.

Inzwischen wurde am 11. Juni 1997 auch das Treffen des russischen Patriarchen mit dem Papst abgesagt. **Aleksij II.** hat dem Vatikan die Schuld für die vom Heiligen Synod einstimmig beschlossene Absage des geplanten Treffens am 21. Juli 1997 mit dem Papst gegeben, was der Vatikan offiziell zurückwies. Das Treffen wäre das erste zwischen zwei Oberhäuptern der russischen Orthodoxie und Römisch-katholischen Kirche gewesen. Der Patriarch von Moskau erklärte, der Vatikan habe im letzten Moment die wichtigste Passage einer geplanten gemeinsamen

Erklärung wieder zurückgezogen, in der es um die Bestrebungen der Römisch-katholischen Kirche in Rußland gehe, der orthodoxen Kirche Gläubige abzuwerben, und darum, daß die mit Rom unierten Kirchen nicht zur Einheit der Kirche beitragen. Der Vatikan habe sich geweigert, beide Probleme anzusprechen. Dennoch hat die Heilige Synode der russischen Kirche ihre Bereitschaft erklärt, den Dialog fortzusetzen.

Der armenisch-apostolische Erzbischof von Wien, **Mesrob Krikorian**, meinte unter Anspielung auf das gescheiterte Treffen, es gehe nicht um die Abschaffung der unterschiedlichen theologischen Lehren, Traditionen und Frömmigkeitsformen. »Wir wollen alle diese Unterschiede belassen, aber wir wollen ein gemeinsames Glaubensbekenntnis sprechen, das alle wesentlichen Glaubenskernpunkte beinhaltet.« [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 22 (3.6.1997) 2; 23 (10.6.1997) 2; *To Bima*, 8.6.1997, S. A6; *Süddeutsche Zeitung*, 12.6.1997, S. 8; 17.6.1997, S.7]

Orthodoxe Gesandte fehlten im Petersdom

Erstmals seit zwei Jahrzehnten entsandte das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel keine »brüderliche Delegation« zum Patronatsfest am 29. Juni 1997 im römischen Petersdom. Obwohl aus Konstantinopel keine Erklärung hierzu eintraf, gehen Beobachter davon aus, daß die Nicht-Entsendung der Delegaten eine Antwort des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** auf die jüngsten Vorgänge zwischen dem Moskauer Patriarchen **Alexij II.** und dem Vatikan im Vorfeld der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz ist. Offensichtlich ist das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie verstimmt über Berichte, wonach **Johannes Paul II.** bereit gewesen sein soll, **Alexij II.** auch

ohne sein Beisein zu treffen. Der Papst schien in seiner Reaktion um Mäßigung bemüht.

In der Ökumenischen Versammlung in Graz beschwerten sich erneut mehrere prominente Kirchenführer, darunter auch Patriarch **Alexij II.** und der armenische Katholikos **Karekin** über das aggressive Werben westlicher Missionare in orthodoxen und altorientalischen Stammgebieten. Unterdessen forderte der Papst in einer Botschaft anlässlich eines Treffens der Bischöfe aller katholischen Ostkirchen im ungarischen Unierten-Bistum Hajdudorog die unierten Kirchen zu neuen Anstrengungen in der Ökumene auf. Dabei empfahl der Papst den versammelten Kirchenführern eindringlich, ein neues Selbstverständnis und eine neue Rolle im Rahmen der Ökumene zu suchen. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 28 (15.7.1997) 3]

Unierte betonen Wunsch nach Zusammenarbeit mit Orthodoxie

Auf einer Konferenz im ungarischen Nyiregyhaza unter dem Thema »Die Identität der katholischen Ostkirchen« verabschiedeten Bischöfe und andere Vertreter aller unierten Ostkirchen eine Botschaft, in der die »engen kulturellen und geistlichen Bande mit der Orthodoxie« hervorgehoben werden. Die mit Rom verbundenen Kirchen hätten »den unwiderruflichen Wunsch«, mit der Orthodoxie für die Einheit und für das gemeinsame christliche Zeugnis zu arbeiten. Von den Differenzen zwischen den Orthodoxen und den Unierten bzw. der Römisch-katholischen Kirche ist in der Schlußbotschaft nicht im einzelnen die Rede. Bei dem Treffen seien »die Zugehörigkeit und die Treue einerseits zu unserer katholischen Kirche und andererseits zu unserer orientalischen Tradition«

festgehalten worden. Die »Schätze« der orientalischen Tradition müßten »klar und lebendig« gemacht werden, v.a. durch Liturgie und durch »tiefe Spiritualität«. Dabei bilde das Mönchtum auch heute den »Orientierungspunkt in unserer geistlichen Erneuerung«. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 28 (15.7.1997) 14]

Die 8. Akademische Begegnung zwischen Christen und Muslimen

Nach der letzten Konferenz in Teheran (22.–25.11.1996) fand vom 3. bis 5. Juni 1997 im Hotel »Marmara« in Konstantinopel unter der Anwesenheit des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** die 8. offizielle Akademische Begegnung zwischen Christen und Muslimen statt. Sie wurde vom Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy/Genf und der Königlichen Akademie für die Erforschung der islamischen Kultur (Al-Albait Foundation) organisiert. Ko-Präsidenten der offiziellen Gespräche Christentum-Islam sind der orthodoxe Metropolit der Schweiz, Dr. **Damaskinos Papandreou** und der jordanische Kronprinz **El-Hassan Bin Talal**. An dieser Begegnung, welche die Fortsetzung des 1996 in Amman geführten Dialogs bildete, und deren Thema die »Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen am Vorabend des neuen Jahrhunderts« war, nahmen 40 Delegierte, jeweils 20 Theologen, und 3 Beobachter teil.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel beabsichtigt konkrete Schritte, um den Dialog zwischen dem Christentum und den anderen Weltreligionen zu forcieren, wie er in seinem Grußwort an die Konferenzteilnehmer betonte (s. den vollen Text auf S. 277ff.). Auch die vor drei Jahren mit Vertretern des Judentums geführten Gespräche zum Thema »Friede

und Toleranz« sollen fortgesetzt werden. Es solle dabei um konkrete praktische Zusammenarbeit gehen, so Bartholomaios I. Eine weitere Dialogrunde im deutschsprachigen Raum sei angesichts der schwierigen Situation von Muslimen in einigen westeuropäischen Ländern nicht ausgeschlossen. Kontakte mit dem Ökumenischen Patriarchat wurden bereits hergestellt. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 8 (25.2.1997) 4; *Episkepsis* 545 (30.6.1997) 4 ff.]

Hl. Nikolaos: Patron der Mittelmeerregion

Die Vertreter der orthodoxen Patriarchate, katholischer Bischofskonferenzen und evangelischer Kirchen richteten in einem Schreiben an Papst **Johannes Paul II.**, **Bartholomaios I.** von Konstantinopel und **Aleksij II.** von Moskau die Bitte, den Heiligen Nikolaos von Myra zum Patron des Mittelmeeres zu erklären. Anlässlich einer Tagung zum Jubiläum der 1197 geweihten Basilika des Heiligen, verwiesen die Teilnehmer aus 16 Mittelmeerländern auf die verbindende Funktion eines Heiligen, der in Europa bei allen Konfessionen als ein Symbol kirchlichen Beistandes und sozialen Friedens verehrt wird. Zum Abschluß des Symposions am 22. Juni 1997 wurde ein gemeinsames Gebet in der Basilika im italienischen Bari abgehalten. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 24 (17.6.1997) 1]

D. Sonstiges

Papst lehnt Frauenordination erneut ab

In einer Ansprache vor den römisch-katholischen Bischöfen Skandinaviens lehnte Papst **Johannes Paul II.** die Frauenordination erneut ab. Er sagte: »Die lutherischen Kirchen haben in jüngster Ver-

gangenheit wiederholt Frauen in Führungsaufgaben, darunter auch ins Bischofsamt, gewählt. Ausdrücklich betone ich, daß die Kirche keine Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden und daß sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.« [Christen heute 41 (Juni 1997) 122]

Christenverfolgung im Sudan

Im Sudan werden weiterhin Christen verfolgt. Die italienische Wochenzeitschrift »Famiglia Cristiana« berichtet, islamische Fundamentalisten gingen zunehmend gegen katholische Schulen vor. Sie vertrieben Lehrer und Schüler aus den Gebäuden und zerstörten die Bauten. In der Stadt Omdurman seien zwei katholische Missionszentren mit Kapelle, Sozialzentrum, Grundschule und Kindergarten sowie ein Ambulatorium von einigen sudanesischen Offizieren mit einer Polizeieinheit von 60 Mann besetzt und dann mit Bulldozern zerstört worden. Der Rektor und sieben Lehrer seien wenige Tage später verhaftet worden. Erzbischof **Gabriel Zubeir Wako** von Khartum habe beim Präsidenten der Islamischen Republik Sudan, **Ahmed Omar Hassan El Bashir**, protestiert, bisher ohne Antwort und Resultat. [Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI 11 (18.3.1997) 8]

Gemeinsame Eucharistiefeyer auf ökumenischem Kirchentag?

Der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken teilten mit, daß auf dem für den Zeitraum zwischen 2002 und 2004 (nach einigen Informationen im Jahr 2003) geplanten ersten ökumenischen Kirchentag auch Abendmahlsgemeinschaft praktiziert werden solle. – Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hält derzeit

eine Abendmahlsgemeinschaft, die jedoch keine Voraussetzung für die Veranstaltung sein sollte, für theologisch nicht verantwortbar. [ECH 14 (1997) 6; Rheinischer Merkur, 30.5.1997, S. 24]

Neuer Generalsekretär der KEK

In einer Sondersitzung am 11. und 12. Januar 1997 wurde der baptistische Pastor **Keith Winston Clements** aus Großbritannien zum neuen Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gewählt. Für die Benennung war eine Kommission unter dem Vorsitz des griechischen orthodoxen Theologen Dr. **Alexandros Papaderos** beauftragt worden. Clements trat zum 1. September 1997 die Nachfolge des Schweizer **Jean Fischer** an. In den vergangenen Jahren wirkte der neue Generalsekretär der KEK hauptsächlich bei den Versöhnungsbemühungen im ehemaligen Jugoslawien mit und arbeitete an einem Menschenrechtsprogramm der Kirchen im Zusammenhang mit den Aufgaben der OSZE mit. [ECH 14 (1997) 6; Enimerosis 13 (1997), Heft 1, S. 8]

50 Jahre Lutherischer Weltbund

1947 rief eine erste Vollversammlung in Lund/Schweden den Lutherischen Weltbund (LWB) ins Leben und verabschiedete dessen Verfassung. Im Juli 1997 beging die neunte Vollversammlung des LWB in Hongkong das Jubiläum feierlich.

Ende 1996 gab es rund 61 Millionen lutherische Christen auf der Welt. Der LWB in Genf teilte mit, die Mehrzahl der Lutheraner lebe nach wie vor in Europa, die stärksten Zuwächse seien allerdings in Tansania und Äthiopien zu verzeichnen. [ECH 14 (1997) 6]

Vereinbarung der Utrechter Union mit Rom

Altkatholische und Römisch-katholische Kirche erstellten in einer Vereinbarung vom 29. Oktober 1996 bestimmte Richtlinien bezüglich des Kirchenwechsels von Priestern. Das Dokument, unterzeichnet von Kardinal **Edward Cassidy**, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und von Erzbischof **Antonius Glazemaker**, Präsident der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz, legt eine Zusammenarbeit für konkrete Fälle fest, u.a., daß mit einem Wechsel der Kirche für den Priester auch ein Wechsel der Gemeinde verbunden sein muß. Damit wird zugleich empfohlen, jede Art von Proselytismus und »künftige schädliche ökumenische Beziehungen« zu vermeiden. [*Herder Korrespondenz* 51 (1997) 378]

Ökumenische Trauungen neu geregelt

Die Landessynode der Evangelischen Kirche Württembergs beschloß in Stuttgart eine Neuregelung für evangelische Traugottesdienste, an denen ein katholischer Priester beteiligt ist. Ausgangspunkt hierfür war eine Vorlage der Evangelischen Kirche in Deutschland und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, wonach in der Regel der katholische Priester bei solchen Gottesdiensten die Predigt hält und das Hochzeitspaar vom evangelischen Pfarrer und dem Priester gemeinsam gesegnet wird. [*epd-Wochenspiegel* 16/1997, S. 5]

Kardinal Kuharic gegen Neonazismus in Kroatien

Der Präpositus der Römisch-katholischen Kirche in Kroatien, Kardinal **Franjo Kuharic**, mißbilligte die politischen Aktivitäten des dominikanischen Priesters

Vjekoslav Lasic, der nach Angaben des Vatikans, mit der neonazistischen Gruppe »Neo-Ustashi« kollaboriert. Der Kardinal hat gemeint, »somit müssen wir die Ehre der Römisch-katholischen Kirche verteidigen«. [*Ekklesia* 74 (1997) 570]

Ehrendoktorwürde für Kardinal Wetter

Am 17. Juli 1997 wurde der Erzbischof von München und Freising, Kardinal **Friedrich Wetter**, mit der Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München ausgezeichnet. Anlässlich des 525. Stiftungsfestes der Universität würdigte die Katholisch-Theologische Fakultät Kardinal Wetter aufgrund seiner Verdienste als Wissenschaftler und Seelsorger und dankte ihm für sein Verständnis für die Anliegen der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Kardinal Wetter promovierte 1956 in Rom und habilitierte sich an der Universität München für Dogmatik. 1962 wurde er Professor für Fundamentaltheologie an der Hochschule Eichstätt und 1967 für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. Wetter wurde 1968 zum Bischof von Speyer geweiht und übernahm 1982 das Erzbistum München und Freising. 1985 wurde er zum Kardinal ernannt.

Beim feierlichen Promotionsakt hielt der Vorstand des Grabmann-Instituts der Universität München, Professor **Ulrich Horst**, die Laudatio zum Thema »Professor und Bischof«. Kardinal Wetter hielt seinen Festvortrag zum Thema »Theologie als Dienst am Glauben der Kirche«.

Mitgliedschaftsstatistik der EKD

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zählt gegenwärtig ca. 28 Millionen Mitglieder. Gut 57.000 Erwachsene (rund

3 % mehr als 1994) ließen sich nach Angaben der EKD erstmals taufen, revidierten ihren Kirchnaustritt oder seien aus einer anderen christlichen Kirche in die Evangelische Kirche übergetreten. 1995 seien 298.000 Menschen aus der Kirche ausgetreten, hieß es weiter; das sind laut Statistik gegenüber 1992 etwa 63.000 Menschen weniger. Die EKD-Mitgliedskirchen melden, die Kirchnaustritte würden wohl um 20 % zurückgehen. Die EKD resümiert: »Im Vergleich zu anderen Großinstitutionen, die in einer Zeit zunehmender Individualisierung mit erheblichen Mitgliederverlusten zu kämpfen haben, erweist sich die evangelische Kirche als besonders beständig.« – Insgesamt stellen die Christen in Deutschland über 70 % der Bevölkerung. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 14 (8.4.1997) 13]

Verminderte Konfirmandenquote

In der lutherischen Staatskirche Schwedens läßt sich nur noch eine Minderheit der Jugendlichen konfirmieren. Ihr Anteil rutschte im vergangenen Jahr erstmals unter die 50-Prozent-Marke: 49 % aller 15jährigen nahmen an der Konfirmation teil. Das geht aus der Jahresstatistik der Kirche hervor, zu der 85 % der 8,7 Millionen Einwohner gehören. Insgesamt sind 10 % aller Jugendlichen unter 25 Jahren kirchlich engagiert. Auch der Gottesdienstbesuch war im vergangenen Jahr rückläufig. Die Kirche registrierte 22 Millionen Gottesdienstbesucher, etwa eine halbe Million weniger als im Jahr davor. Wachsenden Zulauf haben hingegen kirchliche Veranstaltungen und Angebote für Kleinkinder. [*Rheinischer Merkur*, 25.7.1997, S. 27]

* Am 15. August 1996 ist der bekannte Theologe **Max Thurian** im Alter von 76

Jahren verstorben. Der Verstorbene war enger Mitarbeiter von Frère **Roger Schutz** und Mitgründer der Bruderschaft von Taizé. Ihm wird die Abfassung der bekannten Lima-Liturgie zugeschrieben. Er engagierte sich im Weltkirchenrat und war letztlich ein fruchtbarer kirchlicher Schriftsteller. [*Enimerosis* 12 (1996), Heft 10, S. 4]

* Kardinal **Joseph Ratzinger** beging 1997 seinen 70. Geburtstag. Die Theologie des von Papst **Johannes Paul II.** zum Präfekten der Glaubenskongregation berufenen Kardinals birgt vielfältige Bausteine zur Ökumene. Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. **Eduard Lohse**, nannte Ratzinger einmal einen »hervorragenden Kenner evangelischer Theologie«, sah in ihm einen »besonders wichtigen und geachteten Partner in der Zusammenarbeit«. Er zeichnet sich außerdem durch seine Vertrautheit mit den Kirchenvätern, vor allem mit Augustinus, aus. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 16 (22.4.1997) 3]

* Im Alter von 93 Jahren verstarb in Münster der gebürtige Saarbrücker Theologe Pater **Wilhelm de Vries**. Als römisch-katholischer Fachmann für Ostkirchenfragen nahm er als einer der wichtigsten deutschen Theologen am Zweiten Vatikanischen Konzil teil und veröffentlichte in seiner mehr als fünfzigjährigen Forschungstätigkeit in Rom mehrere Standardwerke in diesem Bereich. Das Spezialgebiet des Jesuiten am Päpstlichen Orientalischen Institut war die Geschichte der Patriarchate und ihr Verhältnis zu Rom, wobei er sich gegen die Fixierung eines bestimmten Kirchenbildes aussprach und sich für die Wiedervereinigung der Kirchen einsetzte. De Vries siedelte 1989 an

einen Ruhesitz des Ordens nach Münster
über. [Katholische Nachrichten Agentur –
ÖKI 27 (8.7.1997) 20]

(red. von **Dieter Fahl** und **Kon. Niko-
lakopoulos**)

Anhang zur Chronik

Gruß Seiner Allheiligkeit,
des Ökumenischen Patriarchen *Bartholomaios I.*,
zur Eröffnungssitzung des Akademischen Treffens
von Christen und Muslimen
(Konstantinopel, 3. Juni 1997)

Verehrte Teilnehmer,

Es ist dies das achte Mal, daß es dem Allmächtigen Gott gefallen hat, Sie auf dem gegenwärtigen akademischen Treffen zusammenzuführen, dieses Mal am Sitz des Ökumenischen Patriarchen, um den für uns besten Weg zu diskutieren, wie wir in der Welt zusammenleben können. Die Existenz eines jeden von uns ist eine Tatsache und unser Zusammenleben ein göttliches Gebot. Unsere Aufgabe ist, den besten Weg des Zusammenlebens zu finden.

Es ist einleuchtend, daß der Zweck unserer Zusammenkunft nicht darin liegt, einander von der Wahrheit unseres Glaubens, sondern vielmehr von der Möglichkeit, miteinander zu leben zu überzeugen und praktikable Wege ausfindig zu machen, um gegenseitiges Verständnis, Toleranz und die Zusammenarbeit zu verbessern. Denn unglücklicherweise – Gottes in den heiligen Büchern beider Religionen enthaltenem klaren Gebot zum Trotz – hat es auf beiden Seiten einige gegeben, die sich selbst weiser als die heiligen Schriften glaubten und die keine Gelegenheit ausließen, ihren Lehren widersprechende, dafür menschlichen Interessen und Absichten dienende Ansichten zu unterstützen und zu verbreiten.

Die Welt, die Gott und dem Glauben an Ihn gegenüber gleichgültig ist, hat uns, die Gläubigen, in dieser Hinsicht längst überholt und in den westlichen Gesellschaften ein gesetzliches Rahmenwerk geschaffen, das mit Hilfe internationaler Konventionen und der nationalen Gesetzgebung Toleranz, d.h. das Recht der Einzelnen, Gott frei ihrem Glauben gemäß zu verehren, ohne dafür verfolgt zu werden, gesetzlich festgelegt.

Es wäre falsch, dieses Zeichen der Zeit zu übersehen, das über Jahrhunderte in die weisesten Geister und die gläubigsten Herzen eingeprägt wurde. Freilich, Botschaften der Herrschaft, Botschaften, die Zusammenleben und Zusammenwirken ablehnen, wurden ebenso über Jahrhunderte in andere Herzen eingeprägt.

Doch liegt es heute in unserer Macht, eine der Botschaften zu wählen und entsprechend zu leben. Zwischen gegenseitiger Vernichtung, Toleranz, Zusammenarbeit, Unterstützung füreinander und Selbstopfer erstrecken sich unendliche Stufungen, die innere Stimmungen und äußere Übereinstimmungen im Zusammenleben bezeichnen. Ein jeder von uns, als Individuum und geistlicher Führer, Repräsentant einer Gruppe Gläubiger, steht auf einer gewählten Stufe. Und darin liegt das Ausmaß unserer persönlichen Verantwortung – die geistige Stufe, auf der wir stehen werden, zu wählen.

Alles weitere folgt einem fast festgelegten Verlauf in einer Verkettung von Ursachen und Folgen, die sich aus unseren guten oder schlechten Entscheidungen ergibt, selbst wenn die Schuld oft außerhalb unserer Reichweite liegenden Faktoren zugeschoben wird. Unsere Verantwortung bleibt jedoch bestehen, denn es ist unsere Entscheidung, die die Kette der Ereignisse auslöst, stets natürlich in den Grenzen der vom allmächtigen, weisen und barmherzigen Gott aufgestellten ewigen moralischen Gesetze.

Wir haben uns nicht versammelt, um in diesem Raum die grundlegenden Dinge zu wiederholen, die von den Mitgliedern der einen oder der anderen religiösen Gemeinschaft über die andere gesagt und geschrieben wurden, sondern um unsere Erfahrung und unser Wissen über das Beste, das in den geistigen Schätzen jedes Glaubens gefunden werden kann, vorzulegen, um mit Hilfe der Spiritualität denen zu helfen, die dies wollen, und so die gegenwärtige Welt zu verbessern.

Unendlich viele Schritte sind zu tun, um in die geistigen Tiefen der heiligen Schriften beider Glaubensgemeinschaften einzudringen, deshalb gibt es die vielen Deutungsrichtungen und die zahlreichen Weisen, sich den in ihnen liegenden Wahrheiten zu nähern. Von der oberflächlichen und seichten, die Umstände, die Rezipienten, Absichten und allgemeinen Bedingungen, unter denen und für die das geschriebene Wort gesprochen wurde, ignorierenden Konzentration auf den Buchstaben, hin zur tiefen oder tiefsten, die die Gründe, Ursachen, Intentionen, Bedingungen, die Aufnahmefähigkeit der Hörerschaft und alle begleitenden Momente analysiert und die den vom untersuchten Text zum Ausdruck gebrachten ursprünglichen Geist sucht.

Es ist unsere Pflicht, als einzelne sowie gemeinsam diesen ursprünglichen Geist zu suchen. Das ist langwierig und manchmal unerfreulich, weil unsere Umgebung uns oft in jeder nur denkbaren Weise drängen wird, ihre eigene Vision vom ursprünglichen Geist des Glaubens anzunehmen.

Wir glauben, daß die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten jedes Glaubens nicht die Sichtweise der öffentlichen Meinung über den Inhalt des Glaubens ausdrücken, sondern vielmehr diesen leiten und formen sollten. Natürlich nicht so, daß die Glaubensformen durcheinander gebracht würden, sondern indem sie vertieft und jene geistigen Edelsteine dargeboten werden, die aus der Versenkung in den Geist der Schriften geborgen wurden. Es ist möglich, daß einige Gläubige die Gelehrten beschuldigen könnten, neue Ideen einzuführen. Doch liegt es an ihnen, ihr Wissen zu nutzen, um ihre Ansichten angemessen zu begründen und solche Gefahren so weit als möglich zu vermeiden, sofern sie es nur wollen. Jedenfalls bleibt eine Tatsache, daß die höchsten Glaubenslehren, die höchsten Gebote Gottes für geistlich reife Persönlichkeiten bestimmt sind, und wir können in den Gesellschaften deshalb, angesichts dieser unvermeidbaren Unterscheidung, beides, die einfachste und die höchste Wahrnehmung des göttlichen Willens, finden.

Es ist daher unsere Pflicht, die Menschen zu drängen, sich zu erheben und geistig zu vervollkommen, was unmittelbar mit Entscheidungen für unser eigenes Tun verbunden ist.

Erlauben Sie mir, zwei Texte zu zitieren. Einer wurde von einem Muslim, der andere von einem Christen geschrieben. Sie werden bemerken, daß derselbe Geist beide durchdringt, so sehr, daß es keine leichte Aufgabe wäre, die Herkunft des Textes zu bestimmen, solange wir den Autor nicht kennen.

Einer von ihnen schreibt: Jemand ging zur Tür des Geliebten und klopfte an. Eine Stimme kam von innen: »Wer ist da?« Er antwortete: »Ich bin es.« Die Stimme sagte: »Hier ist kein Platz für dich und mich«, und die Tür blieb vor ihm verschlossen. Nach einem Jahr der Einsamkeit und der Askese kehrte er zurück und klopfte wieder. Eine Stimme von innen fragte: »Wer ist da?« Der Mann antwortete: »Ich bin Du.« Da wurde ihm die Tür geöffnet.

Der andere schreibt: »Wir müssen alle Menschen als einen sehen ... und für einen jeden soviel Liebe fühlen, daß wir bereit wären, für sie unser Leben zu geben.«

So stimmen empfängliche Geister darin überein, daß unser Einswerden mit dem Mitmenschen uns die Tür zu seinem Herzen öffnet und daß diese Einheit den Punkt des Selbstopfers erreichen soll. Dies alles immer in Übereinstimmung mit dem Willen des einen Gottes.

Es ist schwierig zu sagen, welcher Autor welchem Glauben angehört, obwohl der eine ein Muslim (Roumi) und der andere ein orthodoxer Christ (Hl. Symeon der Neue Theologe) ist.

Darum ist es natürlich und nötig, sich auf dem aufrichtigen und selbstlosen Pfad zu treffen, der zu Gott führt, so wie die zuvor erwähnten beiden Gottessucher sich auf ihm begegneten, obwohl sie auf ihrer Suche verschiedenen Wegen folgten. Das ist unvermeidlich, denn Gott ist Einer und wenn wir ihn erreicht haben, werden wir uns mit den anderen zusammen finden. Das Problem liegt dann nicht in der Verschiedenartigkeit des Glaubens, sondern in der unterschiedlichen Art und Weise der Suche. Denn, sofern wir aufrichtig und selbstlos Gott suchen, wird er uns mit der Zeit nach dem Maß unserer Liebe zu Ihm offenbar. Sollten wir aber durch Gott unseren eigenen Interessen zu dienen versuchen, werden wir auf Wegen gehen, die uns in die Irre führen, und unser Gott wird das Produkt unserer Einbildung sein, unsere übelwollenden Züge besitzen und unsere Fehler rechtfertigen.

Solange wir uns auf Gott zubewegen, sind diejenigen, die bereits den Pfad beschritten haben, die Gottesmänner, nützlich und unerläßlich. Der Gottesmann ist ein Schatz in einer Ruine. Der Gottesmann ist verborgen. Suche und finde den Mann Gottes. (Roumi)

Der Mann Gottes, den uns der muslimische Dichter zu finden drängt, ist für die orthodoxen Christen der Heilige. Und für die Muslime wird er sicherlich mit den Tugenden der Großzügigkeit, Güte, Gerechtigkeit, des Edelmutes und der Vermeidung von Stolz bekleidet sein.

Die Gottesmänner winken uns aus beiden Religionen zu und erzählen, daß Gott »barmherzig und mitleidig, nachsichtig und gnadenvoll und wahrhaftig« ist, und daß auch wir barmherzig, mitleidig und wahrhaftig sein müssen.

Die Gottesmänner versichern uns, daß wir alle gleichermaßen Kinder Gottes sind und daß wir uns selbst an die Stelle unseres Mitmenschen versetzen müssen, um ihm beizustehen.

Die Gottesmänner versichern uns, daß es immer einen Weg des Zusammenlebens gibt, daß stets die Notwendigkeit des Zusammenlebens besteht und daß die Unfähigkeit, zusammen zu leben, nicht von Gott herrührt, nicht der Natur der Dinge entstammt, sondern uns selbst, wenn wir nicht dem Willen Gottes gehorchen, Ihm unsere eigenen Interessen vorziehen und besonders, wenn immer wir edle Gesinnung, Güte und Gerechtigkeit ver-

gessen und unseren Nächsten ungerecht und hart behandeln. Bei solchen Gelegenheiten setzen wir erschreckende geistige Kräfte in Bewegung, wir entfesseln Stürme und beklagen unzählige Opfer, geopfert auf dem Altar der Ungerechtigkeit.

Am schlimmsten aber: Wir nehmen unseren Teil Verantwortung an der Tragödie nicht an, sondern beschuldigen andere. Manchmal, und nicht einmal selten, rechtfertigen wir unsere unmenschlichen Taten, indem wir sagen, daß sie der Befehl Gottes, des Barmherzigen und Liebenden, gewesen seien und weigern uns so anzuerkennen, daß der Weg, den wir beschreiten, uns von Seinem barmherzigen Willen fortführt. Und dieses Verhalten wird nicht nur von einer Seite an den Tag gelegt. Die Geschichte berichtet uns, daß Menschen beider Seiten zu manchen Zeiten gegen das göttliche Gebot der Nächstenliebe gehandelt haben.

Fast 2000 Jahre nach der Geburt Jesu, von dem der Koran sagt, ihm seien die Kraft der Wunder und der Heilige Geist gegeben worden (Koran 2,81), und mehr als 1400 Jahre nach der Geburt des Stifters der muslimischen Religion ist die Zeit gekommen, tief in unsere Gefühle zu blicken, um herauszufinden, ob unsere Konflikte und Differenzen ihnen und nicht den Befehlen des barmherzigen Gottes zuzuschreiben sind. Und wenn wir einander nicht bis zum Punkt des Selbstopfers lieben können, laßt uns wenigstens einander ertragen. Wenn wir einander nicht völlig ertragen können, laßt uns zumindest nicht unsere Schwäche dadurch rechtfertigen, daß wir sagen, sie sei das Gebot Gottes. Und laßt uns unter den gegenwärtigen Umständen brauchbare Mittel zur Zusammenarbeit und zum Zusammenleben finden.

Der östliche Mittelmeerraum und die umliegenden Länder sind Gebiete, in denen Koexistenz und Zusammenarbeit zwischen den Anhängern dieser beiden Religionen eine lange Geschichte haben. Zur gleichen Zeit sind sie jedoch Gebiete, die Zeugen furchtbarer Konflikte und Konfrontationen geworden sind.

Das Buch der Geschichte liegt offen vor uns. Die leeren Seiten warten darauf, von uns gefüllt zu werden. Es hängt von uns ab, ob wir sie mit Blut oder mit Tinte, mit dem Stift oder mit dem Schwert, mit Liebe oder unmenschlichem Verhalten, mit Gott oder gegen Seine Gebote beschreiben. Dies ist der Zweck unseres Treffens – den Grund zu legen, damit der Stift und nicht das Schwert die Geschichte schreiben, daß Liebe und nicht Haß das Herz beherrschen und daß das Toleranzgebot im Koran und das Liebesgebot im Evangelium Wirklichkeit werden.

Das ist es, was die Gottesmänner, »Könige, verborgen unter einem demütigen Mantel« von uns verlangen. Hören wir sie. Wir hoffen, daß wir sie hören. Es ist die einzige vernünftige Einstellung, die einzige Hoffnung.

Geehrte Teilnehmer!

Auf dem letztjährigen akademischen Treffen zwischen Christen und Muslimen in Amman/Jordanien wurde beschlossen, daß das Thema des gegenwärtigen achten Treffens »Perspektiven für die Kooperation und Partizipation von Christen und Muslimen am Vorabend des neuen Jahrhunderts« in drei Einheiten gegliedert sein sollte:

a) Prinzipien und historische Perspektiven der Kooperation

b) Perspektiven der Kooperation auf lokaler und regionaler Ebene

c) Perspektiven der Kooperation auf internationaler Ebene.

Im Verlauf früherer ähnlicher Treffen in Chambésy, Genf, in Amman (Jordanien), Athen und in dieser Stadt, wurden die folgenden Themen diskutiert:

a) Autorität und Religion in der Tradition der beiden Religionen und unter den gegenwärtigen Umständen;

b) Modelle für eine historische Koexistenz von Christen und Muslimen und ihre weiteren Aussichten;

c) Frieden und Gerechtigkeit in der Tradition der beiden monotheistischen Religionen;

d) Religiöser Pluralismus;

e) Jugend und die Werte der Mäßigung;

f) Erziehung zu Verständnis und Kooperation;

g) Das Erziehungssystem in Islam und Christentum.

Wie man aus diesen wirklich reichhaltigen Themen ersehen kann, ist noch ein weiter Weg zwischen uns zu gehen. Jedenfalls ist der Anfang, der die Hälfte von allem ist, gemacht.

Wir wollen nicht auf das Thema des gegenwärtigen Treffens eingehen, sollen wir doch die Vorträge der ehrenwerten, autorisierten Redner abwarten. Obwohl wir wissen, daß der muslimische Glaube enger oder so sehr wie das Christentum mit politischem und weltlichem Gewicht verbunden ist, möchten wir dennoch betonen, daß der Kontext, in dem wir das Thema, das auf dem gegenwärtigen Treffen diskutiert werden soll, betrachten, der religiöse und nicht der politische ist. Wir haben uns in der Eigenschaft des Gläubigen jeder Religion versammelt und nicht in der Eigenschaft politischer Einheiten, zu denen wir irgendwie gehören.

Unglücklicherweise wurde Religion exzessiv als ein politischen Zwecken dienliches Mittel benutzt, und als Ergebnis davon verbinden die persönlichen Erfahrungen und Hintergründe Religion so stark mit Politik, daß für viele Menschen die religiösen Begriffe oft politische Bedeutung haben und keine religiösen Differenzierungen bezeichnen. Wie auch immer, im Alltag, wo der Mensch seinen Mitmenschen trifft, hindert die Verschiedenartigkeit der Religionen den Nicht-Fanatiker nicht, eine wundervolle Zusammenarbeit und Koexistenz zu entfalten. Das ist sehr bemerkenswert und eine in vieler Hinsicht interessante Beobachtung, da sie darauf verweist, daß die Gläubigen der beiden Religionen die religiöse Verschiedenheit nicht als Hindernis für eine Zusammenarbeit auf anderen Gebieten, mit Ausnahme natürlich des religiösen, erfahren.

Das ist ein schöner Ansatz für weiteres Nachdenken und zur gleichen Zeit ein wichtiger Grund für aufrichtige Selbstkritik religiöser Führer aller Stufen, die nur zu oft aus politischen und nicht aus religiösen Gründen Menschen, die miteinander in sehr guter Beziehung und Kooperation standen, in einander hassende, sich scheinbar vernichtende Feinde verkehren.

Es ist deshalb offensichtlich, daß nicht die religiöse Verschiedenheit diesen Zusammenprall herbeiführt, sondern daß einige Menschen die religiöse Verschiedenheit ausnutzen, um den Konflikt, in dem sie politische Ziele durchsetzen wollen, zu verursachen oder zu intensivieren.

Wir als Menschen, die dem rein religiösen Glauben einer jeden Religion Ausdruck verleihen, dürfen daher nicht der Versuchung nachgeben, Streitigkeiten, die anderen

Quellen entspringen, eine religiöse Wendung zu geben. Unglücklicherweise beschränken sich Kriege und Fanatismus nicht nur auf die Anhänger verschiedener Religionen, sondern können sogar unter den Mitgliedern ein und derselben Religion beobachtet werden, und wir brauchen keine geschichtlichen Fallbeispiele zu zitieren, weil es eine jeden Tag erfahrene Wirklichkeit ist. Und wir sehen leider, daß es viele Spaltungen und Zerfall mit sich brachte, solche Konfrontationen zu rechtfertigen und die Geister intrareligiöser Differenzen zu wecken, die, soviel ist sicher, nicht aus Gott entstehen können, sondern nur aus unseren Leidenschaften.

Um die obigen Gedanken zusammenzufassen, betonen wir, daß das grundlegende Prinzip der Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen dasjenige Prinzip ist, das ihre verschiedenen Hindernisse in die Sphäre der Politik verweist, in die sie gehören. Die meisten der für die Kooperation als hinderlich vorgebrachten Gründe sind nicht religiöser Natur, auch wenn sie so dargestellt werden.

Das zweite grundlegende, sich aus dem ersten ergebende Prinzip ist, daß wir aufgerufen sind, uns tiefgehend mit den Lehren der Religion eines Menschen zu befassen und davon die politischen Ableger, die sich in die rein religiösen Lehren eingeschlichen haben, auszusondern. Im Verlauf unserer Untersuchung werden wir, sobald wir uns tatsächlich in ein Thema vertiefen, viele Mißdeutungen religiöser Vorschriften entdecken. Unglücklicherweise werden wir auf psychologische Hemmungen stoßen, wenn es darum geht, Ansichten, die sich über Jahrhunderte hinweg verfestigt haben, zurückzuweisen, doch das kommende 3. Jahrtausend nach Christus fordert von uns, daß wir das tun. Das laufende 15. Jahrhundert nach der Geburt des Stifters der Muslimischen Religion verpflichtet uns, den Punkt, an dem wir jetzt stehen, erneut zu überprüfen. Liegt das an dem rein religiösen Geist eines jeden Glaubens oder an den wechselnden Umständen politischer Perspektiven? Sind die gegenwärtigen Bedingungen der Welt derart, daß friedliche Koexistenz und Kooperation als die besten Mittel sogar zur Durchsetzung politischer mit religiösem Glauben verbundener Perspektiven aufgezeigt werden? Vielleicht ist zu guter Letzt doch und in jeglicher Hinsicht Frieden dem Krieg vorzuziehen? Unsere eigene Antwort ist unzweifelhaft Ja. Die Gnade Gottes sei mit euch allen.

(Aus dem Engl. übers. von *Johannes Vahlkampf*)